

Gottes Gerichte in der Geschichte

Verkündigungsbrief vom 04.10.1998 - Nr. 39 - Hab1,2-3; 2,2-4

(27. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 39-1998

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Der *Prophet Habakuk* (*Duftpflanze*) bringt eine drängende Frage vor Gott. Es ist ein Aufschrei seiner Seele, eine Beschwerde und Klage gegen Gott. Er wagt es, Gott zur Rede zu stellen. Ist das keine Zumutung und Frechheit? Trotz seiner Majestät läßt Gott dies zu in Israel, denn bei aller unnahbaren Überweltlichkeit ist Gott auch voller Herablassung und Menschenfreundlichkeit. Man darf Fragen und Klagen an ihn richten.

Habakuk trägt seine Anliegen im Namen des ganzen Volkes vor. Er beklagt Gewalt und Bosheit, Unrecht, Unterdrückung und Unfrieden. Als Urheber dieser schlimmen Zustände kommen von außen in Frage die *Kaldäer*, die Assyrer und die Babylonier. Von innen her sind es Mißstände im Volk. Zank, Streit und Unrecht inmitten des aus erwählten Volkes.

Soziale Mißstände traten besonders in der Regierungszeit von *König Jojakim* auf. Durch den *Pharao* war er 'an die Macht gekommen. Seinem Gönner entrichtete er dafür eine ungeheure Geldsumme. Rücksichtslos ließ er die große Summe von seinen Untertanen eintreiben. Statt sparsamer Hofhaltung baute man große Luxusbauten und quälte das Volk durch Abgaben und Frondienste. Die Armen waren Opfer. Sie wurden entrechtet und unterdrückt.

Die Seelennot des *Habakuk* hat ihren eigentlichen Grund aber nicht in der sozialen Ungerechtigkeit selbst, sondern im Schweigen Gottes, der alles scheinbar tatenlos zuläßt, der nicht einschreitet und die Armen nicht vor ihren Ausbeutern rettet. Die Thora ist „*erschlafft*“, d.h. man nimmt sie nicht mehr ernst. Rechtsbeugung und Rechtsverdrehung sind üblich geworden. So fragt der Prophet mit großer Ungeduld und Unruhe: Warum das alles und wie lange noch? Nicht das Dasein Gottes steht zur Debatte, sondern sein scheinbares Desinteresse an den negativen Entwicklungen im Volk.

Wo bleiben Gottes Güte und Treue in der Geschichte? Sind sie verborgen hinter Fremdheit und herzloser Gleichgültigkeit? *Habakuk* leidet nicht unter der Skepsis der Atheisten, die Gottes Existenz bestreiten. Ihm geht es um eine glaubwürdige Antwort Gottes auf seine Sorgen und Nöte. Gott bleibt diese Antwort nicht schuldig. Als Antwort auf das innerjüdische Unrecht und die Ungerechtigkeit läßt er die *Kaldäer* über Israel kommen. Sie sind Werkzeug seiner irdischen Strafgerechtigkeit.

Wie Panther, Wölfe und Adler fallen sie über das Volk her. Nichts ist vor ihnen sicher. Auch die stärksten Festungen fallen. Jeder Widerstand ist zwecklos. Die *Kaldäer* sind Vollstrecker des Gerichtes Gottes über sein treuloses Volk. Aber diese heidnischen Instrumente Gottes zur Bestrafung der Schuldigen, was bringen sie?

- ❖ Wir kennen das aus der Geschichte. Zunächst wurde Hitler in Österreich als Befreier begrüßt, dann entpuppte er sich als Unterdrücker.

So ähnlich auch in Israel. Durch die *Kaldäer* wurden die bisherigen Frevler weggefegt. An ihre Stelle aber traten dann noch schlimmere Gewalttäter. Die ultimative Lösung der quälenden Fragen, die der Weltenlauf mit seinem Kommen und Gehen den Nationen aufgibt, finden keine Antwort von Seiten innerweltlicher Mächte, sondern nur vom abschließenden Gericht Gottes. Ohne endgültige Wiederkunft des vom Vater eingesetzten göttlichen Richters Jesus Christus gibt es keine endgültige und bleibende Gerechtigkeit.

So erkannte Israel am Verhalten der *Kaldäer*, *Assyrer* und *Babylonier*, daß sie sich keineswegs als Instrumente in der Hand Gottes vorkamen. Sie ordneten sich nicht dem wahren Gott unter. Sie vergötterten sich selbst und hielten ihre Macht und Kraft für unwiderstehlich und göttlich sanktioniert. Dafür aber wird Gott auch sie richten. Ihre Überheblichkeit bleibt nicht ungestraft.

Es gibt seit dem Sündenfall Adams und Evas eine Kontinuität des Bösen in der Geschichte. Die einen Banditen und Halunken gehen, ärgere Frevler und Bösewichte treten an ihre Stelle.

- Und somit sind die irdischen Gerichte Gottes und die Werkzeuge, die er dazu benutzt, immer unvollkommen. Im innerweltlichen Rahmen gibt es noch keinen endgültigen und immerwährenden Triumph von Recht und Gerechtigkeit.
- Bei diesen nüchternen, innerweltlich fast trostlosen Erfahrungen kann Israel nur dann vor Resignation und Verzweiflung bewahrt werden, wenn es sich an seine Glaubenserfahrungen mit Gott in der Geschichte erinnert.

Man denkt an seine Zusicherung gegenüber Moses: „*Ich bin, der ich bin; ich bin und bleibe für euch da, ich werde für euch eintreten.*“

Man denkt besonders an den Auszug aus Ägypten, an den Durchzug durchs Rote Meer. Der Felsengott hat seinem Volk Schutz und Geborgenheit geschenkt.

Er ist der heilige und erhabene Gott, der sein Volk nicht verläßt. Israel selbst aber hat ihn immer wieder verlassen. Gott bleibt tätig für sein Volk. Er stirbt nicht, er schläft und schlummert nicht. Er läßt die Seinen nicht zugrunde gehen. Das gilt, auch wenn die *Kaldäer* mit den Israeliten umgehen wie Fischer, die ihre Beute am Angelhaken oder im Netz mit Gewalt ihrem Lebens-lement Wasser entreißen und hilflos zappelnd zugrunde gehen lassen.

Grausam und brutal werden die Menschen abgeschlachtet. Gott wird diese Verderber zur Rechenschaft ziehen. Ihr Stolz hat keinen Bestand. So antwortet Gott selbst dem Propheten auf seine Rechtsbeschwerde. Alles selbstherrliche Treiben der Eroberer hat ein Ende. Israel und seine Bewohner kommen zum Ziel, wenn sie Gottes Verheißung annehmen: „*Der Gerechte wird leben durch seine Treue.*“ Gott ist gerecht, wenn er die Verheißungen seines Bundes erfüllt. Der Mensch ist gerecht, wenn er sein Tun und Lassen dem Willen des Bundessgottes unterstellt, nach den Bundessatzungen lebt. Dann kommt es zur Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk, zumindest dem guten Kern Israels, wieviele oder wenige einzelne auch

immer dazu gehören mögen, Gottes Heilswillen muß mit Treue und Glaube angenommen werden.

An seinem Wort soll man festhalten. Dann bleibt die Verheißung an das Volk bestehen. Es wird erhalten und aus allen Gefahren gerettet. Dann ist der Fortbestand des Volkes gesichert und sein nationales Dasein gefestigt. Wer seinen geschichtlichen Auftrag erfüllt und seiner religiösen Bestimmung gerecht wird, dem schenkt Gott sein Heil. Die Unredlichen dagegen haben keinen Bestand. Durch Mangel an Rechtschaffenheit schaufeln sie sich ihr eigenes Grab. Gott distanziert sich von allen entarteten Werkzeugen. Das gilt für die Israeliten genauso wie für die heidnischen Völker. Er bekennt sich zu jedem Gerechten, der unbeirrt an ihm festhält. Der Gerechte lebt sowohl durch seine eigene Treue wie durch die viel größere und wichtigere Treue Gottes.

Man muß die Leistung Gottes und die Leistung des Menschen zusammen sehen und darf nicht auseinanderreißen, was zusammen gehört.

- Nach Paulus lebt der Gerechte aus einem Glauben, d.h. aus einer lebendigen, gläubigen Hingabe an Jesus Christus. Ihm muß er sich anschließen. Die eigene Gesetzeserfüllung reicht nicht aus. Ohne Ganzhingabe an den Erlöser ist man nicht gerecht vor Gott und verfehlt das ewige Leben.

Das ist eine ntl. Erweiterung und Vertiefung der drei Grundbegriffe des Habakuk: Gerechtigkeit, Leben, Treue! Unsere christliche Glaubenstreue führt uns zum neuen, zum ewigen Leben, das in der Gnade jetzt schon in uns ist und uns in der kommenden Herrlichkeit vollkommen zuteil wird.

- Im Brief an die Hebräer zitiert der Autor in Hebr. 10, 38 ff. den Propheten Habakuk 2, 4, indem er feststellt, daß auch der neutestamentliche Glaube ein treues Festhalten an dem ist, was man noch nicht sieht, was man aber mit Zuversicht erhoffen darf.

Alle Gerichte Gottes im irdischen Dasein der Seelen und Völker sind noch nicht endgültig. Die vollkommene und ultimative göttliche Gerechtigkeit gibt es erst jenseits des Jordan am anderen Ufer. Dort wird im Himmel seine ewige Barmherzigkeit für immer triumphieren. Dort wird in der Hölle seine ewige Gerechtigkeit von den Verworfenen — wenn auch mit Zähneknirschen — anerkannt.